



FOTO: EPHRAIM BIERI

«Wir behandeln Menschen, die mit existenziellen Fragen konfrontiert sind»: Nurgül Usluoglu integriert die Mystik in ihren Berufsalltag

Im Kreis drehen, um sich geborgen zu fühlen

PORTRÄT/ Die Onkologin Nurgül Usluoglu lädt ihre Patienten in Bern zum Drehtanzen ein. Zum Sufismus kam sie zufällig und erst vor einigen Jahren.

Nurgül Usluoglu dreht sich seit vielen Minuten. Ihre langen Haare fliegen hoch über ihrem Rücken, der weisse Rock ist aufgebauscht. Ihr Blick ist entrückt, sie sieht nicht, dass die Frauen im Raum, die sich bis vorhin ebenfalls im Kreis drehen, stumm zuschauen. Plötzlich geht etwas durch ihren Körper. Sie reckt die Arme hoch, lässt den Kopf in den Nacken fallen und stösst ein tiefes Raunen aus. Dann wird sie langsamer, bleibt stehen und verbeugt sich tief. Als sie sich aufrichtet, lächelt sie die Frauen an. Sie fordert sie auf, sich wieder in den Kreis zu setzen. Dort sagt sie: «Das Leben ist Drehung. Die Erde dreht sich, der ganze Kosmos. Und wir sind mittendrin.»

KRAFT DER MYSTIK. Für eine Onkologin sind das ungewohnte Sätze. «Mystik ist bei meinen Kollegen kaum in den Berufsalltag integriert», hat Nurgül Usluoglu im weissen Arztkittel und den blauen Wanderschuhen zwei Stunden zuvor im Patientenwarteraum der Onkologieabteilung vom Inselspital Bern gesagt. Die Sprechstundenzeit war vorüber, der Raum leer, nur eine Vitrine mit

bunten Kopfbedeckungen deutete auf das Schicksal der Menschen hin, die dort ein und aus gehen. «Wir behandeln Menschen, die mit existenziellen Fragen und mit dem Sinn des Daseins konfrontiert sind.» Krebspatienten hätten besonders stark das Bedürfnis, in ein grosses Ganzes gebettet zu sein.

Die 43-jährige Oberärztin bietet seit 2015 mit ihrer ehemaligen Patientin Catherine von Graffenried die Workshopreihe «Entdeckungen mit Krebs» an. Heute Abend ist sie zum elften Mal gestartet, wie immer mit dem Drehtanz, einer alten Sufi-Technik, die dazu verhelfen soll, sich mit sich selbst und dem Universum zu verbinden. Sechs krebskranke Frauen probierten den Tanz zum ersten Mal aus. Usluoglu tanzt mehrmals pro Woche, manchmal über zwei Stunden lang, in ihrem Wohnzimmer. «So zentriere ich mich. Ich erreiche einen Punkt, an dem es still in mir ist. Dann dreht sich alles um mich herum, und ich fühle die Einheit.»

DANK EINER FLÖTE. Zum Sufismus fand Usluoglu erst vor Kurzem und eher zufällig. «Ich stellte schon als Kind viele

Nurgül Usluoglu, 43

Die Ärztin ist in der Türkei geboren und migrierte als Siebenjährige mit ihrer Familie nach Deutschland. Nach dem Medizinstudium zog sie in die Schweiz, wo sie in der Virologieforschung tätig war. Danach arbeitete sie in einer anthroposophischen Klinik, zudem am Unispital Zürich und am Kantonsspital Aarau, bis sie 2015 Oberärztin im Inselspital wurde. Zusätzlich befasst sie sich mit dem Sufismus, einer mystischen Bewegung im Islam.

Fragen nach Leben und Tod, die niemand beantworten konnte», erzählt sie. «Antworten suchte ich nicht in der Religion, sondern in der Naturwissenschaft.» Eine Schilfrohrflöte, die sie mit zwanzig zu spielen begann, führte sie 2011 mit einer Sufi-Lehrerin zusammen. Bei Istanbul machte sie einen Flötenkurs in einem Haus, wo auch Derwischentänze stattfanden. Usluoglu: «Ich machte mit – und spürte ein unbekanntes Zimmer in mir aufgehen.» Sie liest gerne Texte des Sufi-Gelehrten Rumi und besuchte sein Grab in der Türkei. «Man kann ihn und seine Liebe dort spüren. Die Menschen weinen, alles löst sich, Trauer, Angst.»

Ihre Onkologie-Kollegen hat sie auch schon zum Drehen eingeladen, sie seien beeindruckt gewesen. Sie wünscht sich, dass Spiritual Care selbstverständlich zur Onkologie gehört. Mit dem Leiter der Palliativabteilung erarbeitet sie nun ein Konzept. Hat sie Antworten auf ihre Fragen gefunden? «Ich spüre, dass ich näher dran bin», sagt sie. «Es gibt Dimensionen, die wir nicht direkt erfassen können. Dieses Bewusstsein gibt mir Geborgenheit.» **ANOUK HOLTHUIZEN**